

Vorwort

Was haben erziehungswissenschaftliche Theorie und schulische Praxis miteinander zu tun? Diese Frage begegnet Lehrenden an Hochschulen in universitären Seminaren ebenso wie Lehrpersonen in Seminaren der zweiten Phase und schließlich wieder Lehrenden in der Lehrerfortbildung. Offenbar erschließt sich die Bedeutung theoretischen Wissens selbst dann nicht, wenn man den alltäglichen Handlungsproblemen der pädagogischen Praxis ausgesetzt ist.

Zentrales Anliegen dieses Buches ist es, zu zeigen, dass erziehungswissenschaftliche Theorien und empirisch gewonnene Erkenntnisse für die Praxis bedeutsam sein können. Das gelingt vielleicht besser, wenn vorher einige Missverständnisse angesprochen werden, die für das Theorie-Praxis-Verhältnis in der Pädagogik kennzeichnend sind und die oft bereits in der Lehrerausbildung an den Hochschulen ihren Ausgang nehmen. Das erste dieser Missverständnisses ist das *Transfer-Missverständnis*:

Eine frisch aus dem ersten Schulpraktikum zurückgekehrte Studentin sagt in der Besprechung ihres Praktikumsberichts: „Aus den Theorien, die ich an der Uni lerne, möchte ich Handlungsanweisungen für den Unterricht ableiten und so theoretisches Wissen in die Praxis transferieren. Ich muss z.B. dringend Theorien dazu kennenlernen, was man machen soll, wenn ein Kind dauernd den Unterricht stört!“

Mit dieser Erwartung an die universitäre Lehrerbildung wird die Studentin wahrscheinlich enttäuscht werden, selbst dann, wenn sie fleißig „Theorien lernt“. Empirisch gewonnene Theorien sind Systeme (vorläufig) wahrer Aussagen, die in nomologischer (auf Gesetzmäßigkeiten beruhender) Form für definierte Bedingungen Gültigkeit beanspruchen. Handlungsprobleme der Praxis jedoch sind „Beispiele für etwas“. Für was aber sie ein Beispiel sind, muss der Praktiker oft blitzschnell in einer Handlungsdrucksituation erkennen. Ihm bleibt keine Zeit, lange nachzudenken, welche Theorie in dieser Situation ‚passt‘ und kann daher keine Handlungsanweisung deduzieren. Eine und dieselbe pädagogische Situation kann durch eine Vielzahl von Theorien erklärbar oder verständlich werden. Das Störverhalten eines Kindes im Unterricht könnte z.B. entwicklungstheoretisch erklärt werden, motivationstheoretisch, bedürfnistheoretisch, lerntheoretisch, lehrtheoretisch und so fort.

Verfügt jemand über keinerlei theoretische Wissensbestände, erklärt er sich seine Praxis vor dem Hintergrund seiner eigenen Erfahrungen und derjenigen seiner Berufsgruppe, in die er ‚insozialisiert‘ wurde. Theoretisches Wissen hingegen ermöglicht eine kritische Reflexion seiner Praxis und der diese Praxis fundierenden subjektiven Theorien. Die Anleitung der Praxis ist daher ein Ergebnis der Reflexion von Theorie vor der Folie praktischer Erfahrung von Einzelsituationen, die als „Beispiel für etwas“ erfahrbar werden, Anleitung von Praxis entsteht nicht durch direkten „Transfer“ oder „Anwendung“ einer Theorie.

Ein mit der Transfervorstellung zusammenhängendes weiteres Missverständnis ist das *Generalisierungsmissverständnis*.

Eine Studentin, die im Rahmen eines Seminars zu Unterrichtsmethoden eine Studie zur Lernwirkung des Gruppenpuzzles vorgestellt hat, formuliert: „In meiner Studie kam raus, dass Schüler, die mit der Methode des Gruppenpuzzles unterrichtet wurden, zwar hinterher nicht unbedingt mehr wussten als Schüler, die normalen Klassenunterricht mit Lehrerinstruktion hatten, aber immerhin mit mehr Interesse und Lernfreude bei der Sache waren.“ Und engagiert fügt sie hinzu: „Also kann ich das auf meinen Unterricht anwenden.“

Dieses Buch zeigt unter anderem, wie durch empirische Unterrichtsforschung Wissen generiert wird und wozu dieses Wissen „taugt“ und wozu nicht. Eine bestimmte Unterrichtsmethode, von der ich wissen möchte, ob sie hinsichtlich der Schulleistungsentwicklung einer anderen überlegen ist, erweist sich unter definierten Bedingungen in einer bestimmten Altersstufe einer Schulform in einem Unterrichtsfach, nehmen wir Englisch, einer anderen Methode überlegen. Aber ist sie auch in einer anderen Klassenstufe, einer anderen Schulform und im Fach Deutsch überlegen? Und womit wurde die Methode in der Studie eigentlich konkret verglichen? Was also ist „normaler Klassenunterricht mit Lehrerinstruktion“? Gerade weil empirische Befunde oft so feinkörnig sind und Ergebnisse daher nicht mit grobem Pinselstrich verallgemeinert werden können, sind pädagogische Theorien bis heute so unvollständig. Wir müssen uns mit vorläufigem Wissen bescheiden und an der Vervollständigung der Theorien weiterarbeiten. Das heißt: Selbst wenn jemand Forschungsbefunde kennt, heißt das nicht, dass er ihre Ergebnisse eins zu eins auf seinen Unterricht übertragen kann, sie sind nicht per se generalisierbar, führen also nicht zu Gewissheiten, wie zu handeln ist, um ganz sicher erfolgreich zu sein.

Welche Rolle spielen vor diesem Hintergrund die Fälle, die Praxisbeispiele in diesem Buch? Es liegen – das zeigen die Beiträge in diesem Buch eindrucklich – bereits eine ganze Menge einigermaßen belastbarer Ergebnisse darüber vor, unter welchen Umständen Kinder in der Schule besser oder schlechter lernen, welches Lehrerverhalten lernförderlich oder -hemmend ist. Vor dem

Hintergrund der oben ausgeführten Überlegungen zum Theorie-Praxis-Verhältnis, die den Anstoß zu diesem Buch gaben, wird vermutlich bereits andeutungsweise klar, warum in diesem Buch „Fälle“ aus der Praxis und empirische Forschung bzw. empirisch gewonnene Theorien miteinander verwoben werden.

Die Autorinnen und Autoren in diesem Buch wurden gebeten, das von ihnen bearbeitete Thema (schul)pädagogischen Handelns vor dem Hintergrund eines Falles aus der Praxis oder eines konkreten Handlungsproblems darzustellen. Sie werden merken, dass die verschiedenen Autoren diese Verschränkung von Theorie und Praxisfall ganz unterschiedlich gelöst haben, was – so meine Hoffnung – zum Lesevergnügen beiträgt.

Gemeinsam ist allen Mitwirkenden die Überzeugung, dass Theorie und Empirie durchaus Antworten haben für die Bewältigung pädagogischer Probleme in der Schule, gemeinsam ist ihnen aber auch, dass wir noch immer vieles nicht wissen darüber, wie Menschen beim Lernen „funktionieren“, dass Fragen offen bleiben oder eine Ungewissheit bleibt, ob die gefundenen Antworten richtig sind.

Ich hoffe, dass dieses Buch einen Beitrag dazu leistet, den Leser oder die Leserin dafür zu gewinnen oder darin zu bestärken, dass die Vorläufigkeit des Wissens über Lehren und Lernen herausfordernd, ja vielleicht sogar vergnüglich ist und uns bestärkt, an den spannenden Fragen rund um die optimale Ermöglichung menschlichen Lernens weiterzuarbeiten.

Ich danke allen an diesem Buch beteiligten Autorinnen und Autoren für die hervorragende Zusammenarbeit und ihre Bereitschaft, sich auf die „Fälle“ einzulassen und ganz besonders Christine Herrmann für ihre zuverlässige und kompetente Vorbereitung der Druckvorlage.

Jutta Mägdefrau
Passau im Juli 2010